

Die Schätze des Literaturarchivs

Ein aufregender Katalog begleitet die aktuelle Ausstellung des Merscher CNL

Max Graff

Was sind Sinn und Aufgabe eines Literaturarchivs? Die Ausstellung „aufbewahrt!“ im Centre national de littérature gibt Einblicke in dessen Bestände; der Begleitkatalog ist eine konzeptionelle, optische und haptische Sensation.

Das Merscher Literaturzentrum bewahrt, verzeichnet und erschließt nicht ausschließlich genuin Literarisches, sondern eine große Bandbreite von anderen, textuellen wie nicht-textuellen Quellen und Objekten – von Briefen über Fotografien bis hin zu Schreibutensilien. Ausstellung und Katalog nehmen diese „Lebensdokumente“ aus den vom CNL betreuten Sammlungen, Vor- und Nachlässen in den Blick und fragen nach ihrer Relevanz für unser Verständnis von und unserem Zugang zu Literatur.

Dass sich ein solches Vorhaben auf einem schmalen Grat bewegt, reflektiert die dem Katalog beigegebene Einleitung von C. Conter. Zum einen kann die Entscheidung eines Archivars darüber, was aufzubewahren ist, von einer bestimmten Auffassung von Literatur und Autorschaft vorgeprägt

sein und sogar die kollektive Erinnerung an einen Autor festigen. Zum anderen ist der Fokus auf Dokumente und Objekte aus dem Leben eines Schriftstellers nicht unproblematisch. Ihre Aura ist nicht zu leugnen, zudem verheißen sie Lesern, die häufig eine Sehnsucht nach Wissen um den Realitätsgehalt literarischer Texte hegen, Einblicke in die Gedankenwelt des Künstlers. Dabei lauern jedoch die Gefahren der Fetischisierung des Objekts (zu Ungunsten des Textes) und der biographischen Reduktion der Literatur. Im Idealfall aber werden die (sozialen, historischen, institutionellen) Konstellationen, in die die Literatur eingebettet ist, illustriert und so neue Deutungsperspektiven eröffnet.

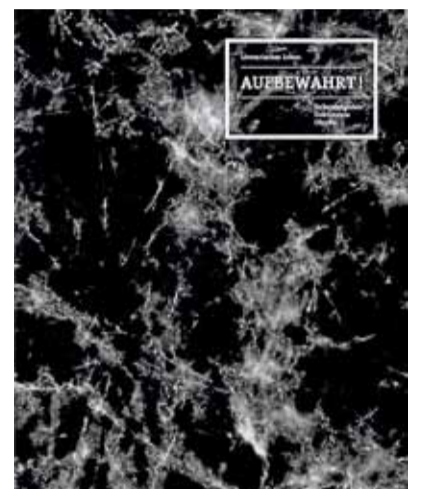
In separat gebundenen Heften mit jeweils einem thematischen Schwerpunkt lernt der Leser in

Eine Günter Grass Zeichnung von Carlo Schmitz © CNL



wissenschaftlichen Beiträgen unterschiedlichste Objekt- und Dokumentarten aus den Beständen des CNL kennen, die auf eigene Weise das Schaffen eines Autors kontextualisieren. Zu entdecken

sind, um nur einige Beispiele zu nennen, Korrespondenz zum Engagement des Schauspielers Joseph Noerden u. a. am Berliner Ensemble, das Programm zur Rezitation französischsprachiger Lyrik durch Tun Deutsch im späteren Kasematten-theater (1964), Notizbücher von Jean Portante, Fotos und Aufzeichnungen der drei Kongoreisen Carlo Hemmers in den 1950ern, Dokumente zu Michel Raus' Kontakt zu Günter Grass, schließlich Batty Webers späte Tagebücher. Zudem reflektieren neun luxemburgische Schriftsteller – ausgehend von einem ‚Objekt‘ – den Zusammenhang von Erleben und Schreiben, von Leben und Werk. So ist der Katalog nicht nur Beiwerk zur Ausstellung, sondern ein faszinierender Querschnitt des literarischen und kulturellen Lebens im Luxemburg des 20. und 21. Jahrhunderts.



aufbewahrt! Literarisches Leben in Selbstzeugnissen, Dokumenten und Objekten.
/ à conserver! Témoignages, documents et objets de la vie littéraire.

Hg. v. Claude D. Conter.
Mersch: Centre national de littérature 2017. 400 S. 45 €.

Nomen est omen

Krimi von Raoul Biltgen

J.Th.

„Schmidt ist tot“ schickt einen behäbigen Luxemburger nach Wien, um das Geheimnis um den Tod seines Bruders zu lüften – ein achtbarer Krimi, der nicht gerade wenige Klischees streift, diese aber mit Sprachwitz zu präsentieren weiß.

Raoul Biltgens neuer Roman beginnt ganz klassisch: Patrick Schmidt wird eines Morgens durch einen Anruf der Wiener Polizei geweckt, die ihn über den Tod seines Bruders René informiert. Die Details wollen die Beamten allerdings nicht herausrücken, Patrick solle lieber gleich nach Wien kommen. Dieser hält die Sache aber erst mal für einen schlechten Scherz. Er und René haben sich auseinandergeliebt und jahrelang nicht miteinander gesprochen. Während der eine sich für einen sicheren Lehrposten in Luxemburg entschieden hat, ist der andere für ein Studium an einer Kunsthochschule ins Ausland gegangen, wo er sich nach mehreren erfolglosen Aufnahmeprüfungen mehr schlecht als recht durchgeschlagen hat. Nach einigem Zögern reist Patrick schließlich nach Österreich, wo ihm jedoch wider Erwarten kein Bruder am Flughafen auflauert.

René, so die Verlautbarung der Polizei, sei ein islamistischer Terrorist gewesen, der beim Versuch, Sprengstoff über die Grenze zu schmuggeln, aufgefliegen ist und sich anschließend in seiner Zelle erhängt hat. Dass sich der vermeintliche Konvertit ein katholisches Begräbnis gewünscht hat, ist dabei nur die erste einer Reihe von Ungereimtheiten. Begleitet von Renés Ex-Freundin Engl macht sich ein



Raoul Biltgen © Guy Heiminger

zum Hobbydetektiv gewordener Patrick auf eine Schnitzeljagd durch Wien und darüber hinaus, dicht gefolgt von zwielichtigen Gestalten. Dazwischen blendet der Roman regelmäßig zurück in Kindheit und Jugend der beiden Brüder um nahezulegen, dass die Lösung des Rätsels im Allerweltsnamen Schmidt zu suchen ist.

Ein Klischee kommt selten allein

„Schmidt ist tot“ ist ein vergnüglicher Krimi, der Umberto Ecos Diktum folgt, dass man die Kli-

schees nur mehr müssig, damit sie funktionieren. Hier wird uns die bekannte Geschichte eines Durchschnittsbürgers präsentiert, der in einer außergewöhnlichen Situation unfreiwillig zum Helden wird.

Auch für das unumgängliche Lokalkolorit wird durch Szenen auf dem Zentralfriedhof oder in Schönbrunn gesorgt. Wichtige Indizien tauchen derweil auf nicht unbedingt plausible Art genau zum richtigen Zeitpunkt auf, damit lang gehegte Familiengeheimnisse gelüftet werden können. Und natürlich findet Patrick auch die Liebe in Form von Engls, deren Charakterzeichnung aller-

dings deutlich hinter das vielschichtige Brüderpaar zurückfällt und über „Bond Girl“ nicht hinausreicht. Was diesen Roman zu mehr als einer soliden Kombination aus bekannten Versatzstücken macht ist jedoch seine Sprache mit ihren permanenten Wiederholungen und Verkürzungen, die inhaltliche Konventionen verfremden und ironisieren: „Schmidt“, sagte also Schmidt in den Hörer. Der Hörer sagte nichts.“ So lässt sich „Schmidt ist tot“ ähnlich wie die Romane von Wahlösterreicher Biltgens Kollegen Wolf Haas auch als Sprachexperiment in Krimiform lesen.



Raoul Biltgen

Schmidt ist tot
Verlag Wortreich, Wien
2017. 304 Seiten. 19,90 Euro.

